

### Die Weihnachts-Weberin.

Von Fritz Wilhelm Schönfeld, Hannover.

Wer hätte nicht allzeit feierliche Dinge über Jesu Mütterlein zu sagen gewußt!

Seine immer neue Geschichte kann drei- oder auch fünfhundert Jahre alt sein.

In Hallertauweidm schufen sie der lieblichen Mutter wieder einmal das Weihnachtskleid; diesmal in der Farbe der Flachsblüte selber, wie sie sich im Frühling als wahrer Himmelstügel selberweisse unter den Apfelbäumen und zwischen den Kapselbäumen hinstreckt, die immer so glänzend sich brennen.

Die Erntearbeiten waren lange zur Ruhe gebracht, denn die allerletzten Nächte vor dem heiligen Feste dunkelten hin. Das Getreide genoh brüderliche Liebe von den Menschen. Wurde und Flecht hingen lecher zuhauf. Und Wägelchen und Bürchen gedachten nicht weiter noch zu tun, als die lustigen Stollen in den Oefen zu bewachen, die Rosinen für die Daisläde zu schämen und den Honig zu feilern, der süß über die Rüsse stehen sollte.

In dem kleinen Armenaal der Gemeinde aber war nach altem Brauch der Webstuhl mitten in den Raum gesetzt, auf einer Kanzel mit mehreren Stufen, von Hüttgold umhangen, als flatterten Siegesfahnen. Und Bändchen hingen daran, genau so viel, wie es verschiedene Farbtöne gibt. Von der Rede herab tropfte der Weibchenstern in das grüne Geß der ringgestellten Lannenbäumchen.

Jedermann, ob Männlein, ob Weiblein, Stab oder Weis, hatte an dieser Kanzel vorbeizugehen, dabei aber unbedingt selbst hinaufzuklettern und einige Fäden an dem Stoff fortzuführen, der für der gütigen Mutter blaues Gewand bestimmt war. Auf daß man stolz und froh jubeln konnte: Alle wirkten daran!

Wie der Volksmund nun aber ist: Mit dem Brauch hatten die bösen, verdächtigen Jungen im Laute der Zeiten die Prüfung verbunden: Bei wem das Fäden reize, der sei unrein, ein unweiser Menschentum, das eine Schuld ungestanden teile und sich schämen müsse, am Marktefleide mitzuweben.

Ilsebill Holbertan, des feinnarmen Schäfers kensches, zu großer Schönheit aufgebühtes einziges Kind hatte vor Schmerz und Schreck fast auf der Kanzel herben mögen. Denn ihr war vor dieser glänzend erwarteten Weihnacht der Faden gerissen. Und grauenvoll sah sie rings um sich her die Zeigefinger, obwohl alle, die es ersehnen, viel zu feige waren, die Verdächtigen gerade heraus zu sagen. Alles duckte sich und schlich schnell, tuschelnd, beiseite, damit ihr das Gerücht sich auch ja bis in die letzte Stütze verbreitete. Gerüchte zerfliegen schneller als ein Geruch und laien auf den Dingen ihren Hauch hängen. Wie alte Fahnen.

Dabei hatte Ilsebill Holbertan wahrlich (ob, es war zur Zeit der Dopfenreihe gewesen!) nichts weiter getan als froh gebuhet, daß sich eines jungen Mannes sichere Hand um die ihre faltete, wie sich eine Nuschale schüßend und immer härter um den süßer und reifer werdenden Kern krümmen mag.

Noch nicht einmal zu einer Berührung der Lippen hatte das geführt. Und der junge Valentin Umhüttel hätte es sich vielleicht auch noch ein Weibchen überlegt, ob er an Liebe glauben sollte oder nur an eines Gefühls kleinen glücklichen Rauch.

Da aber schlug das dumme Weibchen, das beliebte, gerade in dem Augenblick, da Ilsebill die Kanzel betreten hatte, das Fäden zu fassen, wie ein Weibchen in den Stillstand der leicht pochenden Herzen. Valentin stürzte zu Ilsebill und suchte ihr förmlich die Rüsse von den halb weinend, halb lachend bewegten Lippen: „Du eine Sündenbin! Mein, und tausendmal nein! Run heb' ich bei dir, und ich denke, du bist darüber froh!“

Ilsebill ließ ihr Herzelein gerne ganz laut schlagen, aber sie wußte doch: „Dein Vater jagt mich davon; du und ich, er wird es nie dulden.“

Gerade beschaff ging der Sohn zu dem Vater: „Es hätte sonst wohl noch einige Zeit gedauert, aber so, weil sie die Ilsebill eine Dirm nennen: Wir wollen uns haben und nimmer lassen.“

Der gar nicht reiche, aber bitter ehrgeizige Hofnerbauer brüllte auf: „Das weiht du: Ich halte nichts von der ganzen Weberei. Und ob dies dreißig Ding Dirm oder Englein ist, du nimmst sie nicht! Ich will, daß du ein großer, reicher Bauer oder ein geachteter Herr drinnen in der Stadt werdest. Und ich verstoße dich, so du das Weibchen treust.“

„Steh sie dir doch nur ein einziges Mal an!“ „Woll' sie dich gelodt hat, aus meinem Willen gezogen, ist sie schlecht, mir widerlich, und ich sage: sie ist häßlich wie ein listiges Tier.“

Da schied der Sohn und ließ auch das Mütterlein weinend hinter den Fensterrahmen, hangete seinem Weibe an und wurde wegenabseits Tagelöhner auf einem ganz verborgenen Gut. Das war im Monat der ganz jungen Daislein.

Ilsebill begann bald, sein die Stinnen zu spinnen, wie man sie um Knechtelieder schlägt und unter mütterliche Brüste windet, damit sie nicht allzulehr unter der eigenen Last den tödlichen Lebenssaft verstopfen. Das geschah schon im durstblutenden Rosenmond.

Valentin wurde von der Nachricht niedergeschlagen: Seine Mutter liegt im Sterben, im Deimatdorf! — —

Er traf sie nicht mehr lebend an, und um ihre Lippen hatte der Tod die Worte nicht wegwischen können: Männer-tropf mordet Siebe und Mutterherzen. — Valentin besog den Vorwurf auch auf sich. — Als die Leiche nicht mehr auf der Diele stand, kreuzten sich wieder die Jungenschwärter. Der Vater hielt daran fest: „Du hast meine Pläne mit dir zunichte gemacht. Du hast dich an eine Schlange mit giftigem Herzen gehängt.“ Der Sohn hat: „Ich suchte nur meines Weibens ausgleichende Kräfte.“ Der Vater schrie: „Du sollst einmal der Erste sein!“ Der Vater tat seinen Schritt in des Sohnes beschiedenes Heim.

In Valentin begannen sich indessen immer schrecklicher die Bilder zu häufen: Auch mein Vater kann hinscheiden. Und ich bin nicht genug zu ihm gegangen, daß ich um ihn werde. — —

In einer Nacht wachte er ächzend auf: Er hatte träumend mit nacktem Leibe um den morischen, alternden Körper seines Vaters gerungen. Die beiden nackten Gestalten hatten sich die Luft aus den Rippen gedreht. Der Vater war der Stärkere geblieben. Er hatte den Sohn wie Laub abgeschüttelt. — —

Er stotterte am Morgen seinem Weibe ins Ohr, denn er konnte sie in ihrem Zustand doch nicht mehr ängstigen (wieder hingen die Hopfenkrausen gelb über die Büsche!): „Leben heißt Haut abhülten. Vorchtig. Immer nur an den Stellen, da sie reiß zu fällen ist. Sonst blutet der Leib. Wann steht der Bildstock klar da?“ — — Ilsebill meinte still: „Vielleicht, wenn das Kindlein da sein wird.“ — —

Schließlich gingen die heiligen Vorweihnachten wieder über Schnee. Jeden Tag konnte der erste Rinder-schrei durch die Stütze fahren wie ein Glodenton!

Da steckte sich Valentin hinter die Freunde seines Vaters. Auch dieser war von einer erschütternden Unruhe geplagt, daß die Weihnachten einsam sein sollten, und schrecklicher war ihm färrwahr der Gedanke, daß die anderen einsam wären, nicht er! Er hatte noch immer nicht die jungen Leute gesucht. Jeden angefahren, der ihm den Weg zeigen wollte. Sich die Ohren verhalten. Besuch vermeiden. — —

Die Freunde schufen sich das alte hunte Dreißigst-piel: Stern war da und goldene Krone, Röhrengefäße und hoher goldener Stab, die schweren Königsgewänder bedeckten die Schaffelstoppfen der Männer, und ihre Gesichter waren verstell, wie auch die Sprache. Der Röhre sticte an der Tür des einsamen Mannes: „Run aber Tür auf, du verfluchter Hürneiwel! Ueber die Erde geht die Weihnachtsstärheit. Du sollst zur Krippe wallen. Folge!“

Der alte Mann, halb stitternd, was da für ein zufällig entgegenkommendes Bild im Spiel sein möge, das ihm erparje, den ersten Schritt zu tun; halb sich gegen die Alloxia wehrend, die man vielleicht mit ihm vorhatte, begann mit den drei Königen durch den Schnee zu stampfen, und der Glodenschall verding die Bilde. Leonhard Umhüttel mußte nicht, wohin es ging. Er hing sich an zu wehren. Da aber fuhren die ganz irdischen Schaffelärmel mit Fäusten

unter den Königsgewändern hervor und von jeder Seite in seine Rippen. Es knuffte ihn von rechts nach links: „Wo du eine Strophe mitgefungen hast, die schönste kommt erst! Vorwärts leht!“ — —

Inzwischen war in dem Dertchen Valentin und Ilse-bills Ungeheuerliches geschehen. Es war ja die Luft so leuchtend voll des Weihnachtslegens. Es brannte der Schnee lichterloh Aufforderung zu Güte, Versehen und Verzeihen! Guter Marienglanz! — —

Am Nachmittag war von der Stütze, die dem Häus-chen, in dem Valentin wohnte, gegenüber lag, plötzlich ein kleines Englein mit silberner Krone und runder, welchem Bummelmantelchen quer über die Straße durch den Schnee gerollt, sobald die Spur davon wie Becherlein sich reiste, und hatte bei Ilsebill ein Palet abgegeben, an dem ein Bettelchen hing, wohl mit Hilfe des Varrers verfaßt und auch nur so deutbar: „Wir taten dir weh. Vielleicht raubte es dir doch das Varrerherz. — —“ Hinter den Fenstern der Stütze drängten sich Mädchenesichter.

In dem Palet war ein blaues, feines Gewand, wie es im Vorjahr subause die Mutter Gottes bekommen hatte, und dazu zarte Bindelchen und ein goldener Stern.

Ilsebill trat schon darüber freudig weinend an die Wiege ihres Kindes. Valentin aber stürzte in den Schuppen hinaus und schleppte die alte Futterkrippe, die da tot herumstand und die ihm blüßamell erst beim Anblick des Kindes eingefallen war, in den Raum: „Sie können jeden Augenblick kommen!“

Dann krönte er sein Weiblein mit der Engelskrone. Er hüllte es in das feine blaue Gewand. Und sich selber krönte er glückselig vor das Kripplein, in dem sein Kind still weiter schlief. Seine ganze schlichte Bauernfreude schwebte in seinem Tun.

Da donnerten auch schon die Stiefelklofen auf dem Gang.

Den drei heiligen Königen kurzelten beinahe die Kro-nen und auch die weißen Bärte von den Köpfen, so heilig fuhren sie sich daran. Wo waren sie nur!? Das war ja Spull! Sie waren ja vor der Krippe, von der sie nur theatralisch geredet! — — Ungelungene Christkinder umtrau-ten ihre Ohren. — —

Leonhard Umhüttel aber, Hedarm wie er war, wurde von Guld und Berger zugleich gewad, sodah er hoch vollerte: „Warum habt Ihr mir von dem Kinde nichts gesagt!“ Da waren die heiligen drei Könige ganz einfach nuchterne Alltagsmenschen: „Wolltest du etwas wissen?“

Leonhard schimpfte weiter: „Ihr Kerl's, jetzt erkenn' ich Euch erst!“ Und zu den Kindern: „Das Kleid habe ich zu bezahlen!“ Ilsebill wollte glücklich erklären, Die Freunde lachten dazwischen: „Sei froh, daß du wenigstens nicht die Taufe verpaid!“ Dann schauerten die Freunde schleunigst wieder ihre Königsgewänder zu, nicht, ohne dem alten, schon wieder sträubenden Trosttopfe noch einen tüchtigen Knuff zu versehen: „Nieder, die Dirzen und Könige beten an!“ — Sie taten es alle gern, als wäre es ernst. Die Stube war voller heimlichen Glodenschlag, der von Ilse-bills Herzen ausging.

Endend und weinend stammte schließlich knieend der Alte als erster wirklich die selbge Weie an — von der einen Rot! die uns allen einmal unerbittbar einsprungen ist. — —

Dann hastete er noch in der Nacht waderselenallein an das Grab der Mutter, um eine Christblume daraus zu legen, raschelnd aus selbstgealteten Papier. Sie erglomm dort gelb wie ein Daislein, das aus der Erde zu wachsen beginnt. Oder wie eine erste Blüte in einer neuen Früh-lingsnacht.

## Besuchskarten

in verschiedenen modernen Aus-führungen, als Weihnachtsgeschenk passend, bestens empfehlend, in schöner Auswahl. — Lassen Sie sich in der Geschäftsstelle Muster zeigen.

Buchdruckerel Riesaer Tageblatt  
Riesa, Goethestr. 59.



Wieder 10% gespart!  
Ich kaufe nur dort wo es Rabatmarken gibt!

Erkennlich an den Aushänge-schildern des Rabattsparevereins

## Für den Weihnachtstisch!

- Bücher:** Bilderbücher, Jugendschriften, Romane, Erzählungen, Atlanten
- Briefpapiere** in Kassetten mit und ohne Monogramme
- Lederwaren:** Portemonnaies, Hand- und Besuohetaschen, Toiletten, Reiseecessaires, Brief- und Zigarrentaschen, Aktenmappen, Schulranzen, -Taschen, Dokumentenmappen, Poesies, Tagebücher, Gästebücher, Gesangbücher, Postkarten- und Photo-Alben
- Schulmaterial:** Mal-, Zeichenmaterial, Reißzeuge, Rechenschieber, Buntstifte, Farben f. Oel-, Plakat- u. Stoffmalerei
- Bürobedarf:** Schreibmaschinen, Büromöbel, Briefordner, Ver-vielfältigungs-Apparate, Bleistiftspitzmaschinen
- Kalender:** Kunst-, Abreib-, Lesekalender
- Für den Schreibtisch:** Schreibzeug in Marmor, Serpentinestein, Holz, Schreibmappen für Damen und Herren, Aschebecher, Bücherstützen und Bronzen
- Füllhalter — Füllbleistifte**
- Bilder in großer Auswahl**

# Hugo Munkelt

Hauptstraße 95

**Wolfframm**  
Pianos / Flügel  
erstklassig und preiswert ■ Kassenskonto / Teilzahlung  
Pianosfabrik H. Wolfframm, Dresden, Verkauf  
Ringstraße 12, Viktoriahaus, neben Hofjwaller Man  
Verlangen Sie unverbindlich kostenlos Katalog

**Ihr Ideal**  
Die formenschiene  
**Ankra-Uhr**  
Diese eleganten zierlichen Ankrakuhren mit ihren 12 Marken finden Sie nur bei  
**B. Költzsch,** Hauptstraße 101, Ecks Rosenplatz.

**Toilettekasten** in einfacher bis ele-ganterer Ausführung als praktische  
**Wachstisch-Geschenke** in reicher Auswahl zu billigen Preisen  
**Firma Otto Striegler**  
Hauptstraße, gegenüber dem Durchgangs-  
— Rabatmarken. —